

Geschichte der Philosophie

19 Neuplatonismus und die Kirchenväter

Von Dr. Arthur Holmes vom Wheaton College

Okay, nun zurück zu Plotin und dem Neuplatonismus. Ich hoffe, diese Übersicht, dieses Diagramm, frischt Ihre Erinnerung an das auf, worüber wir letztes Mal gesprochen haben. Nämlich, dass Plotin als Neuplatoniker sich, wie auch Platon, mit der Unterscheidung zwischen zwei Bereichen befasste, einem ewigen und einem zeitlichen.

Unter dem Einfluss des Mittelplatonismus der ersten beiden Jahrhunderte entwickelt er eine dreifache Unterscheidung im ewigen Bereich, eine Art Hierarchie, in der Intelligenz oder Nous – ein etwas übertriebener Begriff – eine Emanation, ein Ausfluss des göttlichen Geistes, eine Emanation des Einen, des Guten, ist. Die Weltseele, die die natürliche Ordnung, die natürliche Welt, belebt und ordnet, ist wiederum eine Emanation des Nous. Das, was den Nous durchdringt, ist die Einheit und Güte, das Wesen des Einen, des Guten. Der Nous ist jedoch in seiner Einheit nicht absolut undifferenzierbar, da er alle Formen umfasst, von denen jede das Prinzip der Einheit und Güte für eine bestimmte Art oder Spezies darstellt.

Der Nous bewirkt also in den Formen Einheit und das Wohl jeder Art oder Sache. Und es ist die Weltseele, wie Platons Demiurg andeutet, die als aktives Agens die Welt ordnet und belebt. Wenn er jedoch von der zeitlichen Welt spricht, wird das Bild komplexer.

Zunächst einmal ist Nous auch als Logos bekannt, und so haben wir es im Besonderen mit Logoi spermatikoi zu tun, jenem stoischen Begriff für die Keimlogosen, Formen, insbesondere mit der Ordnung, die sie der körperlichen Existenz verleihen. Und er betrachtet die menschliche Seele, ähnlich wie Platon, auf zweierlei Weise. In ihrer Präexistenz, in ihrem Wohnort in der Weltseele, ist die individuelle Seele in diesem ewigen Zustand frei von körperlicher Verstrickung, frei von körperlichen Begierden, frei von körperlichen Sorgen und hat einen umfassenderen Anteil an der Intelligenz, dem ewigen Nous.

Andererseits fühlt sich die verkörperte Seele aufgrund ihrer körperlichen Existenz ständig bedroht und unsicher. Diese Unsicherheit äußert sich darin, dass wir körperlichen Bedürfnissen und Sorgen übermäßige Aufmerksamkeit schenken. Wenn unser Leben durch unsere körperliche Existenz bedroht ist, wenn es in unserem Leben physische Unwägbarkeiten gibt, dann richten wir unsere Aufmerksamkeit tendenziell auf diese körperlichen Dinge.

Und es ist diese übermäßige Hinwendung zu irdischen Dingen, die das bewirkt, was er den Fall der Seele in die körperliche Welt nennt. Ihre Liebe wird zu einer niederen Liebe, zu Begierde, zu Verlangen. Hier entsteht das moralische Übel.

Das Leben verliert seine Einheit und Güte. Nun, diese zwei Sichtweisen auf die Seele, die individuelle Seele, spricht er manchmal von der höheren und der niederen Seele, als spräche er nicht nur von einer höheren Liebe, die aufgrund einer niederen Liebe verloren geht – wie Platon es darstellte –, sondern als wolle er sagen, dass die Seele gewissermaßen zwei Aspekte hat. Die Seele hat ihre Füße, insofern Seelen überhaupt Füße haben können, in zwei Welten, verstehen Sie?

Und so wird die Seele mit der einen Hälfte ihres Wesens zum Oben hingezogen. Mit der anderen Hälfte hingegen zum Unten. Verstanden? Und genau in dieser Spannung, mit besonderer Aufmerksamkeit auf das Unten, besteht der Fall der Seele .

Nun beginnt man zu verstehen, wie er mit dem Problem des Bösen umgehen wird. Wie wird er mit dem Problem des Bösen umgehen? Zunächst einmal ist die gesamte Hierarchie der Dinge, aufgrund jener Grade des Guten auf jeder Ebene, die Hierarchie der Dinge, die vom Einen ausgeht, gut.

Nichts ist wirklich schlecht, absolut schlecht , was vom Einen ausgegangen ist. Man kann nicht sagen, dass Materie an sich böse ist, aber das Böse ist eine Frage des Grades. Es hängt von der Position in der Hierarchie ab.

Körperliche Verstrickungen sind in diesem Sinne also weniger gut als himmlische. Er unterscheidet daher zwischen zwei Arten des Übels. Es gibt ein primäres Übel, das allein im Prozess der Emanation entsteht.

Das primäre Übel liegt darin begründet, dass ein bestimmtes Seinsniveau weniger gut ist als ein höheres. Und aus der Perspektive des höheren Seinsniveaus ist weniger gut natürlich böse. Dazu ließen sich unzählige Beispiele anführen.

Dass ein Apfel vom Baum fällt und verfault, ist moralisch nicht verwerflich. Doch ein verfaulter Apfel bedeutet den Verlust eines guten Apfels. Er verliert seine Form, seine ursprüngliche Güte.

Wenn man so will, ist das, was er als primäres Übel bezeichnet, eine Art dessen, was wir natürliches Übel nennen würden. Doch gerade in diesem Hineinziehen in einen niederen Zustand, im Verlust der Form, erlangt die menschliche Seele insbesondere eine sekundäre Art von Übel. Indem sie sozusagen ihre Unabhängigkeit behauptet, ihre Zuneigung auf Niederes richtet, ihren Begierden statt der Vernunft folgt und sich irrational verhält.

Das ist das sekundäre Übel. Das ist das moralische Übel. Und es besteht ein Unterschied zwischen dem natürlichen Übel, also dem Übel, das sich aus den bloßen Gegebenheiten der physischen Existenz ergibt, und dem moralischen Übel, das aus einer Fehlleitung der Zuneigung entsteht.

Diese klassische Unterscheidung greift beispielsweise Augustinus auf, und wir werden sehen, wie er sie im Laufe der Zeit weiterentwickelt. Wenn das Böse also mit dem Abstieg, dem Fall vom ersten Stand zu tun hat – erkennen Sie in dieser Aussage Miltons platonische Züge? Vom ersten Stand? Von der vorgegebenen Stufe in der Hierarchie des Seins? Wenn das Böse also darin besteht, unter den uns zugewiesenen Platz zu fallen, welches Gut sollten wir dann anstreben? Was ist das gute Leben? Und das gute Leben ist natürlich diese Rückkehr zum Einen.

Kehre zum Einen zurück. Aufstieg zum Guten. Wenn der Fall schlecht ist, so ist der Aufstieg zum Guten gut.

Diese Rückkehr. Und Plotin beschreibt diese Rückkehr in mystischen Begriffen. So entsteht die Entwicklung eines mystischen Weges, eines mystischen Weges, auf dem man zu einer Art Wiedervereinigung mit dem zurückkehrt, von dem man abgefallen ist.

Und der mystische Pfad, so sehen Sie, ist ein Aufstieg zurück auf die Leiter. Zunächst geht es darum, die Natur zu betrachten, um die Ordnung, die Einheit, das Gute in ihr zu erkennen. Was, ganz im Sinne Platons, dazu führt, die Form in der eigenen Seele zu betrachten.

Die Hinwendung nach innen, um die Formen in der eigenen Seele zu betrachten. Angeboren. Was schließlich zur Betrachtung des Nous führt.

Die kosmische Intelligenz selbst. Die Form aller Formen. Was schließlich zu einer ekstatischen Wiedervereinigung mit dem Einen führt.

Nun noch ein kleiner Kommentar dazu. Ich habe sie natürlich in aufsteigender Reihenfolge angeordnet, denn es geht um den Aufstieg. Die Rückkehr.

Aber die Betrachtung der Natur dient nicht dem Genuss einzelner Sinnesqualitäten. Verstehst du? Sondern dazu, die Spuren von Ordnung und Einheit zu erfassen. Die Betrachtung der Formen, der nächste Schritt, klingt sehr platonisch.

Die Einheit der Formen im Nous, die Form aller Form, die Betrachtung des Nous, des Logos, die zur ekstatischen Wiedervereinigung mit dem Einen führt. Das Wort ekstatisch bedeutet wörtlich „ek-sta-o“ und bedeutet, aus sich selbst herauszutreten.

du ? Denn wenn unsere Individualität verkörpert ist, ja sogar als eine bestimmte Seele, die sich selbst verkörpert , wenn es unsere Individualität ist, die uns vom Einen entfernt hat, dann muss bei der Rückkehr zum Einen ein Verlust jeglichen individuellen Selbstbewusstseins einhergehen. Und so bedeutet diese ekstatische Vollendung, dass das Gefühl der Einheit mit dem Einen frei von jeglichem individuellen Selbstbewusstsein ist. Es ist nicht mehr so, dass man sagt: „Hier betrachte ich das Eine.“

Das Ich ist verloren. Das Bewusstsein des Ich ist mit dem Bewusstsein des Allumfassenden verschmolzen, aus dem das Ich nicht nur eine Ausstrahlung ist. Es blickt also zurück zum Ursprung des Seins.

Die verwendeten Analogien sind die von Wasser, das aus einer Quelle strömt und in den zyklischen Prozessen der Verdunstung usw. zu seinem Ursprung zurückkehrt, wo es sich nicht mehr vom Rest unterscheidet. Oder die von Licht, das mit seiner Quelle verbunden ist und sich niemals davon trennt. Es kehrt gewissermaßen zu seinem Ursprung zurück .

Das ist der Eindruck, den man bekommt, wenn ein entferntes Licht erlischt, ein Lichtstrahl, als würde er plötzlich wieder zurückgezogen. Ja, ich vermute, du meinst Gleichförmigkeit, Vorhersagbarkeit. Stell dir das mal in einem platonischen Kontext vor.

Welchen Beitrag leistet unsere Wahrnehmung der Natur für Platons Verständnis der Ideen? Es ist kein direkter Weg. Da die Einzelheiten so veränderlich und die Wahrnehmung so relativ sind, kann die Betrachtung einzelner Details höchstens dazu beitragen, den Geist zum Erinnern anzuregen.

Und genau das passiert hier im Wesentlichen. Ja. Im Wesentlichen das, was hier passiert.

Dieses allgemeine Muster des mystischen Weges findet sich bei mittelalterlichen Mystikern immer wieder. Man findet diesbezügliche Formulierungen bei Augustinus, die bei späteren Autoren noch deutlicher ausgeprägt sind.

Manchmal vier Schritte, manchmal fünf. Je nachdem, welche Disziplinen man auf dem Weg anwendet. Verstehst du?

Mal mit mehr, mal mit weniger Naturverbundenheit. Charakteristisch für den neuplatonischen Einfluss auf die christlich-jüdische Mystik des Mittelalters ist die Krönung in dieser ekstatischen Wiedervereinigung. Man findet beispielsweise Katharina von Genua, die an einer Stelle sagt: „ Mein Ich bin nicht mehr ich.“

Ich gehe hinüber zu Gott. Ich werde zu Gott. Wissen Sie, und angesichts der im 20. Jahrhundert geschärften Unterscheidung zwischen Theismus und Pantheismus sagen Sie: Sie ist eine Pantheistin! Nun, sie verwendet ganz gewiss pantheistische Sprache.

Verstehen Sie? Aber ich denke, der Punkt ist, dass ohne diese theologischen Unterscheidungen, die damals wie heute so klar herausgearbeitet wurden, christliche Frömmigkeit in neuplatonischen Begriffen interpretiert wird.

Die kontemplative Freude an Gott ist so beschaffen, dass man nicht an sich selbst denkt. Verstehst du? Und deshalb findet man diese pantheistische Sprache.

Nun, das ist das Bild, das wir vom Neuplatonismus erhalten. Und wenn Sie einen kurzen Blick in die Anthologie werfen, möchte ich Sie auf ein paar Passagen hinweisen, über die Sie selbst noch einmal nachdenken können. Seite 6, zurücknehmen, 497.

Der erste Abschnitt auf Seite 497 unterscheidet zwischen dem Einen, dem Intellekt und der Weltseele. Das lässt sich also recht leicht nachvollziehen. Es ist ganz einfach.

Auf Seite 498 findet sich ein Hinweis auf den Abstieg der Seele. Im neuen Abschnitt 6 auf Seite 498 geht es um das Eine und wie wir es intellektuell erfassen können – um das Problem, von Gott als gut und doch jenseits des Guten in jedem unterscheidbaren, attributiven Sinne sprechen zu müssen. Der mystische Pfad offenbart sich schließlich auf Seite 499 und den folgenden Seiten in Abschnitt 11.

Beachten Sie die letzte Spalte auf Seite 500 und die dort verwendete Sprache: Die Natur der Seele wird niemals das vollkommene Nichtsein überschreiten, sondern, wenn sie sich abwärts bewegt, ins Böse fallen, jedoch nicht in das vollkommene Nichtsein. Bewegt sie sich jedoch in die entgegengesetzte Richtung, gelangt sie nicht zu etwas anderem, sondern zu sich selbst. Und da sie nicht in etwas anderem ist, ist sie deshalb nicht im Nichts, sondern in sich selbst.

In sich selbst zu sein, nicht im Sein, bedeutet, in Gott zu sein. Denn Gott ist etwas, das nicht Wesen ist, sondern jenseits des Wesens liegt. Daher verbindet sich die Seele mit ihm.

Wer sich mit Gott verbunden fühlt, wird dessen Ebenbild in sich tragen. Und wenn er vom Abbild zum Urbild gelangt, hat seine Entwicklung ihren Abschluss gefunden. Wenn er die Gottesschau verliert, aber die in ihm wohnende Tugend erneut erweckt und sich vollkommen geschmückt erkennt, wird er durch die Tugend abermals erhoben und gelangt zu Verstand und Weisheit und schließlich zum Prinzip aller Dinge, dem Einen.

Dies ist also das Leben der Götter und der göttlichen und glücklichen Menschen, eine Befreiung von allen irdischen Sorgen, ein Leben ohne menschliche Vergnügungen, eine Flucht des Alleinseins ins Alleinsein. Das ist sehr, sehr charakteristisch für Plotins Sprache. Sehr charakteristisch.

Noch Fragen oder Anmerkungen? Wir werden dieses Muster immer wieder bei anderen Autoren beobachten, aber es markiert den Übergang von Platon zum Neuplatonismus, mit dem wir im Mittelalter leben und arbeiten mussten. Verstanden? Es ist recht einfach, sich einen Überblick über das große Ganze zu verschaffen. Schwierigkeiten entstehen erst, wenn man versucht, Plotin zu lesen, einfach weil seine Werke so unglaublich repetitiv sind.

Erinnerst du dich, dass ich von sechs Enneaden mit jeweils neun Essays gesprochen habe? Das macht also 54 Essays, deren Reihenfolge völlig willkürlich ist. Und das ist eine ziemliche Herausforderung. Na gut.

Dann komme ich nun zu Plotin. Und mit dem Übergang von Plotin zu den Anfängen des christlichen Denkens bei den Kirchenvätern. Verstanden? Also, die Kirchenväter und die griechische Philosophie.

Das ist das Thema. Die Auseinandersetzung des Christentums mit der griechischen Philosophie war unvermeidlich, als sich das Christentum in der griechischen Welt ausbreitete und das Evangelium einige Intellektuelle erreichte. Eine Strömung, die für das frühe Christentum besonders problematisch wurde, war der Gnostizismus, den ich bereits bei der Einführung des Mittelplatonismus erwähnte.

Der Gnostizismus mit seinem Dualismus von Gut und Böse, Materie und Geist und diesen zwei Quellen kennt zwei parallele Emanationsketten. In einer Form des Gnostizismus, vertreten durch Marcion und bekannt als Marcionismus als christliche Häresie, identifizierte Marcion beispielsweise die Dualität mit dem Gott des Alten Testaments, der sich vom Gott des Neuen Testaments unterschied. Demnach ist der Gott des Neuen Testaments zwar gut, aber bis zu seiner Offenbarung in Christus völlig unbekannt.

Der Gott des Alten Testaments, der die materielle Welt erschaffen hat, muss, weil er sie erschaffen hat, böse sein. Und so geht mit der Dualität von Gut und Böse auch eine Dualität von Seele und Leib einher. Geist oder Seele, gut.

Der Körper, die Quelle des Bösen. Für die Gnostiker im Allgemeinen bestand die Frage darin, wie wir den Gott erkennen können, dessen Güte wir finden müssen. Den Gott, dessen Güte uns aus den Fängen dieser materiellen Welt befreien kann.

Die Antwort auf diese Frage war im Allgemeinen zweigeteilt. Erstens: Askese üben. Das heißt: Verzicht auf körperliche Begierden.

Übe dich in Askese. Und zweitens musst du in ein geheimes Wissen eingeweiht werden, das im Glauben angenommen werden muss. Eine geheime Gnosis, die den Eingeweihten zugänglich ist.

Das Licht, das angeblich die Seele mit dem Bewusstsein des Guten erfüllt. Nun, man findet Anklänge an diese Art von Gnosis im Neuen Testament, wenn man beispielsweise an den ersten Johannesbrief denkt, in dem er von denen spricht, die leugnen, dass Christus im Fleisch gekommen ist. Er bezieht sich auf eine Art gnostischen Doketismus.

Die Ansicht, dass der Leib Christi nur ein Schein war. Das Verb „doceo“ bedeutet einfach „scheinen“ oder „erscheinen“. Demnach war die Inkarnation keine wirkliche, sondern nur eine scheinbare.

Sie leugneten, dass Christus im Fleische gekommen sei. Ihr Argument lautete: Wenn Gott gut und die Materie böse ist, könnte ein guter Gott nicht einen materiellen Körper annehmen. Es müsse sich also nur um eine bloße Erscheinung handeln.

Oder, um es mit einem Beispiel aus dem Kolosserbrief zu sagen: Paulus stellt die Philosophie, die den Elementen dieser Welt entspricht, der Philosophie gegenüber, die Christus entspricht. Er spricht in diesem Kontext vom Christentum als Philosophie, von der Liebe zur Weisheit, ganz wörtlich. Sie erinnern sich an die Stelle in Kolosser 2,8 (Übersetzung der King-James-Bibel): „Hütet euch vor Philosophie und eitlem Betrug.“ Dieser Vers wurde aufgegriffen und fälschlicherweise aus dem Kontext gerissen übersetzt.

Im Grunde besagt es: Hütet euch vor jener Philosophie, jenem eitlen Betrug, der auf menschlichen Überlieferungen beruht, anstatt auf jener Philosophie, die mit Christus im Einklang steht. Es stellt zwei Weltanschauungen einander gegenüber. Das Problem in der Gemeinde von Kolossä, die sogenannte Kolossäer-Häresie, war eine Art Proto-Gnosis, Prä-Gnosis, etwas in der Art, mit einem mystischen Pfad, der die Verehrung von Engeln als Mittlerwesen einschloss und den mystischen Pfad beeinflusste.

Askese, Verleugnung des Körpers und so weiter, die Weigerung zu essen, zu berühren, Dinge anzufassen. Und Paulus lehnt all das ab. In diesem Kontext spricht er von Christus als dem Schöpfer, durch den, für den und mit dem unsere Dinge geschaffen wurden.

Es geht wieder um die Logos-Lehre, nur dass er den Begriff Logos, den Johannes verwendet, nicht benutzt. Aber es ist dasselbe Konzept. Im Neuen Testament finden sich also die Anfänge der Auseinandersetzung mit dem Gnostizismus, einer Mischung

aus östlichen und griechischen Ideen, die erste Berührung mit der griechischen Philosophie.

Diese Auseinandersetzung mit der Gnosis setzt sich bei den Kirchenvätern fort. Nehmen wir zum Beispiel Tertullian – und um das gleich vorwegzunehmen: Der nordafrikanische Kirchenvater Tertullian kritisierte Versuche eines christlichen Platonismus oder eines christlichen Aristotelismus sehr, vor allem wegen des Einflusses der Gnosis auf die christliche Theologie. Tertullian rief aus: „Was hat Jerusalem mit Athen zu tun? Dieser elende Aristoteles, der ihm diese eitle Kunst der Dialektik beigebracht hat, dieses Aufblasen und Niederwerfen !“ Tertullian sagte: „Ich glaube, was absurd ist.“

Credo quia absurdum est. Doch wenn man den Kontext dieses Ausspruchs betrachtet, der in seinem Werk „De Carne Christi“ (Der Leib Christi) über die Inkarnation zu finden ist, sagt er dort lediglich: „Die Gnostiker behaupten, die Idee einer göttlichen Inkarnation sei absurd.“ Nun, dann glaube ich wohl, was absurd ist.

Dann argumentiert er weiter, dass es doch nicht absurd sei, da ihre Prämissen falsch seien. Materie sei nicht böse, sondern gut. So lautet sein Gegenargument.

Nun argumentiert er so, weil er sich den stoischen philosophischen Ideen zugewandt hat. Die Stoiker waren nämlich Materialisten. Sie betrachteten Materie nicht als etwas Böses.

Sie betrachteten die Materie aufgrund ihrer Zwei-Aspekt-Theorie als gut. Der eine Aspekt ist das Materielle, das Elementare, das Feurige. Die andere Seite ist der Logos.

Wenn also die Materie an sich eine logosische Ordnung besitzt, die materielle Welt also eine logosische Ordnung aufweist, dann ist die Materie aufgrund dieser logosischen Seite nicht schlecht, nicht ungeordnet, nicht chaotisch, sondern gut. Und dementsprechend behauptet er, dass die Güte der materiellen Welt auf dem Logos beruht, der die materielle Welt ordnet. Unter den Kirchenvätern ist Tertullian meines Erachtens derjenige, der am weitesten mit den Stoikern geht, indem er einen Großteil ihrer Metaphysik übernimmt.

Die anderen neigen dazu, Platon und dem Platonismus deutlich positiver gegenüberzustehen. So war beispielsweise Justin der Märtyrer selbst ein platonischer Philosoph, bevor er Christ wurde.

Ein zum Platonismus konvertierter Mann, geboren im Jahr 110 n. Chr. Er lehnt die stoische materialistische Seelenlehre ab. Logos.

Das lehnt er ab. Denn die Ordnung des Logos ist auch ohne einen materiellen Logos möglich. Er bevorzugt Platons Vorstellung eines transzendenten Gottes, der durch

den göttlichen Logos, also kraft der Ideeengebung durch den Logos, die Welt unmittelbar erschaffen und geordnet hat.

Und die menschliche Seele ist, wie Gott, immateriell. Nichts Materielles. Er hat eine Rede an die Griechen gehalten, in der er dies näher erläutert.

Justin der Märtyrer spielt mit der Idee, genauer gesagt mit der Frage, wie es sein kann, dass einige Griechen, wie etwa Platon, der Wahrheit so nahe gekommen zu sein schienen. Er erwägt zwei Möglichkeiten. Die erste, eher spekulativ, ist, dass Platon die Bücher Moses auf die eine oder andere Weise gelesen haben muss. Natürlich ist das eine reine Ad-hoc-Hypothese.

Dafür gibt es keine Beweise. Wunschdenken. Die andere Möglichkeit ist, dass auch sie vom göttlichen Logos erleuchtet wurden, der alles erleuchtet, was in die Welt kommt.

Erinnert ihr euch an Johannes Kapitel 1? Dort heißt es, der Logos sei das Licht, das jeden erleuchtet, der in diese Welt kommt. Etwas sehr Ähnliches findet man bei Clemens von Alexandria.

Die Bezeichnung Alexandria ist wichtig, weil es einen Clemens von Rom gab. Clemens von Alexandria wurde um 150 n. Chr. geboren und starb, glaube ich, um 220. Er war mit dem Mittelplatonismus sehr vertraut und schätzte ihn sehr.

Vermutlich aufgrund des Einflusses des jüdischen Alexandriner Philosophen Philo. Philo von Alexandria vertrat, wie im Mittelplatonismus, die Theorie der Emanationen.

Er akzeptierte die Vorstellung, dass es in der gesamten Kette der Emanationen allerlei Zwischenwesen zwischen dem Einen und allen anderen gibt. Unter diesen Zwischenwesen befindet sich das höchste, der Logos, den er, wie die Mittelplatoniker, Deuterostheos nannte.

Das ist ein Jude, merkt ihn euch. Deuterostheos. Und dann die Formen, ein Logoi spermatikoi, das die natürliche Welt ordnet.

Dieser eine Gott, der die Welt erschaffen hat, hat uns sowohl die griechische Philosophie als auch das mosaische Gesetz gegeben. Wir können von diesem einen Gott in platonischen Begriffen sprechen. Wir können von diesem einen Gott in der Sprache des jüdischen Glaubens sprechen.

Der Schöpfer allen Seins. Philo betrachtet den Logos nicht als ein vom Einen getrenntes, bewusstes Wesen, sondern als eine Emanation – streng im platonischen Sinne –, eine Emanation des göttlichen Wesens, einen Ausfluss, eine Manifestation

des göttlichen Wesens. So schafft er im Wesentlichen eine jüdische Version des Neuplatonismus, indem er die platonische Konzeption mit jüdischen Vorstellungen gleichsetzt.

Dafür musste er eine gewissermaßen allegorische Auslegungsweise der Heiligen Schrift anwenden, um sagen zu können, dass manche Aussagen der Schrift allegorische Umschreibungen dessen sind, worüber Platon spricht. Als beispielsweise Adam und Eva aus dem Garten Eden vertrieben und mit Fellen bekleidet wurden, bedeutete dies, dass ihre vorexistenten Seelen aus dem Paradies vertrieben und in Körper gehüllt wurden, ähnlich wie bei Platon. Die Felle stehen für die Körper der vorexistenten Seelen, die in die materielle Welt fallen.

Also, allegorische Interpretation. Nun, Clemens scheint in seiner Verwendung neuplatonischer Elemente etwas von Philo beeinflusst gewesen zu sein, da er die Ressourcen der griechischen Philosophie zur Verteidigung des Evangeliums gegen den Gnostizismus heranzog. Gegen den Gnostizismus, verstehen Sie?

Und so bemühte er sich, die griechischen Ideen zu verstehen und sie anzuwenden. Was er im Gnostizismus besonders ablehnte, war die Vorstellung, dass man durch Erkenntnis (Gnosis) Erlösung findet. Er betonte, dass Erlösung nicht durch Erkenntnis, sondern durch Glauben erlangt werde.

Die zweite Vorstellung ist, dass die menschliche Seele eine Ausstrahlung Gottes sei. Nein, wir sind keine Teile Gottes. Die Seele ist keine Ausstrahlung.

Drittens lehnte er jegliche Form von Materialismus oder Determinismus ab, wie er ihn bei den Stoikern vorfand. Deshalb wandte er sich Platon zu. Dasselbe gilt übrigens auch für einen vierten Kirchenvater, ebenfalls aus Alexandria, nämlich Origenes.

Origenes. Er bemüht sich viel expliziter darum, griechische metaphysische Konzepte mit dem christlichen Glauben und der christlichen Lehre in Einklang zu bringen. Origenes betont, dass Gott der Eine ist.

Erinnern Sie sich an das alttestamentliche Schma Jisrael? „Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist einer.“ Origenes greift dies auf und entwickelt es in neuplatonischer Manier weiter.

Gott ist der Eine. Jenseits aller Vernunft, jenseits allen Denkens, jenseits jeder Definition und Unterscheidung. Verstehst du diese neuplatonische Aussage? Siehst du ? Das war vor dem Neuplatonismus.

Dies ist der Einfluss des Mittelplatonismus. Die Schöpfung ist eine notwendige Schöpfung. Kein freier Akt Gottes, sondern ein notwendiger Ausdruck seines Seins.

Er sieht es als eine ewige Schöpfung, die vom göttlichen Wesen abhängt. Die Materie dieser Weltordnung ist dieselbe, die in einer ganzen Reihe von Weltordnungen, die Gott geschaffen hat, verwendet wurde. Doch der Logos vermittelt zwischen Gott, dem Einen, und der Schöpfung.

Doch hier liegt der Unterschied zwischen Philo und Origenes. Der Logos ist ein persönliches göttliches Wesen. Der Logos ist derjenige, der in Christus Fleisch angenommen hat.

Er greift Johannes Kapitel 1 auf. Das Wort wurde Fleisch . Manchmal verwendet er die Sprache der Emanationen . Als ob der Logos eine Emanation eines persönlichen Wesens wäre , mit einer weiteren Emanation, die dem Heiligen Geist vorausgeht.

So entsteht die Vorstellung der mittelplatonischen Trinität, später der neuplatonischen, die Origenes von Alexandria im Sinne der christlichen Trinität beschreibt. Demnach erschuf der Heilige Geist immaterielle menschliche Seelen, die sich nach der Wiedervereinigung mit dem Einen sehnen, aus dem sie entsprungen sind. Dieses Bild ergibt sich daraus, und wir werden es bei Augustinus weiterführen.

Vielleicht interessieren Sie sich ja für einige der Aussagen dieser Leute . Hier also ein paar Zitate. Justin der Märtyrer, mal sehen.

Er sagt: „ Aus jeder Perspektive muss man erkennen, dass es nur durch die Propheten, die uns durch göttliche Inspiration lehren, möglich ist, etwas über Gott und die wahre Religion zu erfahren.“ Das sagt er in seiner Rede an die Griechen. Und doch zitiert er gleichzeitig Homer, Pythagoras und Platon.

Nachdem sie in Ägypten gewesen waren und sich die Geschichte Moses zunutze gemacht hatten, veröffentlichten sie später Lehren über die Götter, die ihren früheren Lehren diametral entgegenstanden. Nur durch die Propheten erlangten sie Erkenntnis über Gott, und sie hatten Zugang zu Moses. Als Sokrates sich bemühte, diese Dinge mit wahrer Vernunft ans Licht zu bringen und die Menschen von Dämonen zu befreien, führten die Dämonen, vermittelt durch Männer, die sich an der Bosheit ergötzen, zu seinem Tod als Atheist und Gottloser, da sie ihm vorwarfen, neue Gottheiten einzuführen.

Und in unserem Fall, da er als Christ schreibt, zeigen sie eine ähnliche Aktivität, denn nicht nur unter den Griechen siegte die Vernunft, diese Dinge durch Sokrates zu verurteilen, sondern auch unter den dortigen Barbaren wurde dies durch den Logos selbst verurteilt, der Gestalt annahm, Mensch wurde und Jesus Christus genannt wurde. Der Logos wird mit Christus gleichgesetzt. Uns wurde gelehrt, dass Christus der Erstgeborene Gottes ist.

Wir haben erklärt, dass er der Logos ist, an dem alle Menschengeschlechter Anteil haben. Beachten Sie den Begriff „Teilhabe“, „Teilhaber“.

Und diejenigen, die vernünftig leben – im Griechischen heißt es dort: diejenigen, die mit dem Logos leben. Diejenigen, die vernünftig leben, sind Christen, auch wenn sie zuvor Atheisten waren. Zu den Griechen gehörten Sokrates, Heraklit und Männer wie sie.

Interessant, nicht wahr? Möchten Sie das noch einmal hören? Das ist Justin der Märtyrer. Seine Argumentation scheint in etwa so zu lauten: Zuvor hatte er gesagt: „Die Wahrheit über Gott kann man nur durch die Propheten erfahren.“

Nun fragt er sich, wie diese Männer so viel von der Wahrheit wussten? Sokrates, Heraklit. Er vertritt hier nicht die Ägypten-Hypothese. Aber irgendwie hat der Logos sie erleuchtet.

Wenn Christen also diejenigen sind, die vom Logos erleuchtet sind, und diese Menschen vom Logos erleuchtet waren, sind sie dann nicht auch Christen? Folgt man diesem impliziten Syllogismus, fällt ein nicht verteilter Mittelterm auf. Ist Ihnen das aufgefallen? Alle Christen sind vom Logos erleuchtet. Sokrates und Heraklit sind vom Logos erleuchtet.

Daher sind Sokrates und Heraklit Christen. Daraus folgt, dass alle Christen vom Logos erleuchtet sind. Warum sollten dann nicht auch die griechischen Philosophen Sokrates und Heraklit vom Logos erleuchtet sein? Ja, aber sie könnten außerhalb des christlichen Kreises stehen.

Da stimmt also etwas mit seiner Logik nicht. Entscheidend ist aber, dass er nach einer Erklärung sucht. Woher wissen diese Heiden so viel? Das ist seine Frage.

Und die Antwort, mit der er spielt, lautet, dass es dem Logos zu verdanken sei. Nun, Clemens von Alexandria, Selmas Stiles, sagt: Die Wahrheit ist eins. Und alles, meiner Meinung nach, wird vom Anbruch des Lichts, mit großem L, erleuchtet. Die barbarische und hellenische Philosophie hat ein Fragment ewiger Wahrheit herausgerissen, nicht aus der Mythologie des Dionysios, sondern aus der Theologie des ewig lebenden Logos.

Sie haben einige Erkenntnisse über den Logos gewonnen. Es ist der Logos, der jeden Menschen, der in diese Welt kommt, belebt. Sie beschäftigen sich also mit dem Prolog des Johannesevangeliums.

Falls Sie es noch nicht kennen, sollten Sie es sich genauer ansehen. Die ersten 18 Verse des Johannesevangeliums. Von entscheidender Bedeutung.

Und wir werden feststellen, dass diese Art der Identifizierung bei Augustinus, bei Thomas von Aquin und im gesamten Mittelalter stattfindet. In der Neuzeit gerät aus dem Blickfeld, dass dies Teil des mittelalterlichen Denkmusters ist. Und genau das ist die Grundlage dafür, warum man es für angemessen hält, von den Griechen zu lernen.

Denn die Quelle der Wahrheit bleibt dieselbe, solange wir die Bruchstücke der Wahrheit aus falschen Kontexten herausfiltern können. Nun, kurz gesagt, das stammt aus einem Buch über den Platonismus und behandelt die Reaktionen der christlichen Kirchenväter auf Platon. Und ich denke, das fasst es recht gut zusammen.

Die wichtigsten Punkte, die sie an Platon gutheißen, sind, wie wir gesehen haben, die Kritik an der Mythologie in der Republik, die sie seitenweise wortgetreu zitieren. Sein Moralideal ist beispielsweise der Grundsatz, dass der gute Mensch seinem Feind nicht schaden wird, worauf er in seiner Antwort an den Sophisten Thrasymachos beharrt. Dass es besser sei zu leiden als Unrecht zu tun.

Seine Ablehnung des Materialismus. Seine Bekräftigung der Unsterblichkeit der Seele. Die Bilder zukünftiger Belohnungen und Strafen.

Seine Verkündigung des einen Gottes, des Vaters und Schöpfers allen Seins, den es schwer zu ergründen gilt. Sie verstanden einen Großteil der Schöpfungskosmogonie. Die Kosmogonie befasst sich mit dem Ursprung des Kosmos.

Dazu gehörte insbesondere die Güte des Schöpfers als dessen Ursache. Hinzu kämen noch viele weitere Aspekte, über die weniger gesprochen wird. Der Logos, die Trinitätslehre, die Dämonenlehre oder die Lehre von Mittlern wurden herangezogen, um den Glauben an Engel zu rechtfertigen.

Nun, die Dinge, die sie Platon vorwarfen, missbilligten sie. Seine Zugeständnisse an die Volksreligion. Sein Glaube an die Präexistenz und die Seelenwanderung.

Seine Annahme eines präexistenten Chaos, das in Ordnung gebracht wurde, als sei Materie ewig und ungeschaffen. Anstatt einer Schöpfung aus dem Nichts usw. Doch sie zitieren häufig den Timaios, wo Platon sagt, der Vater und Schöpfer dieses Universums sei schwer zu finden und unmöglich der gesamten Menschheit zu offenbaren.

Und darauf kehren sie immer wieder zurück. Nun, das ist das Bild, das man bei den Kirchenvätern erhält. Kommentar? Frage? Reaktion? Man merkt, dass es sich um eine differenzierte Angelegenheit handelt.

Sie verschreiben sich keiner bestimmten philosophischen Ansicht uneingeschränkt. Sie bevorzugen Platon gegenüber anderen. Aristoteles scheint unbekannt gewesen zu sein.

Über ihn wird überhaupt nicht gesprochen . Über Platon schon. David? Ja, wissen Sie, und manche Leute sagen, oh, das sei eine Art Eklektizismus.

Sie greifen hier und da ein bisschen Material heraus, machen daraus einen Flickenteppich und nennen ihn originell. Nein, so gehen sie nicht vor. Mir scheint, sie arbeiten mit einer gewissen, nun ja, Perspektive.

Sie handeln aus ihrer christlichen Überzeugung heraus. Das ist der Ausgangspunkt. Wenn sie bei Platon etwas finden, das eine christliche Überzeugung zu stützen oder zu verstärken scheint, dann interessieren sie sich dafür, verwenden diese Sprache und übernehmen manchmal sogar die Konzepte.

Dabei achten sie jedoch sorgfältig darauf, jegliche Bezüge zum christlichen Glauben zu vermeiden. Verstehen Sie ? Obwohl sie Platons Betonung der Immaterialität der Seele und ihrer Unsterblichkeit schätzen und einige seiner Argumente für die Unsterblichkeit sogar verwenden , lehnen sie seine Vorstellung von Präexistenz und Seelenwanderung ab. Sie erkennen an, dass die individuelle Seele von Gott geschaffen wurde.

Es handelt sich also nicht um ein willkürliches Zusammentragen von Bruchstücken. Vielmehr setzen sie sich mit denselben Fragen auseinander, die natürlich von ihrer christlichen Theologie aufgeworfen werden. Und um ihre Gedanken zu konkretisieren, nutzen sie die ihnen zur Verfügung stehenden Ressourcen.

Clemens, der eher Apologet als konstruktiver Denker war, sprach davon, alle Ressourcen der Kultur zur Verteidigung des Evangeliums einzusetzen. Und ich denke, man kann mit Fug und Recht behaupten, dass auch andere sich nicht nur der Sprache, sondern auch des Denkens ihrer Kultur bedienten, um ihren Glauben zu artikulieren und so zur Verbreitung und Festigung der Kirche beizutragen. Hätten sie Platon nicht so viel Aufmerksamkeit geschenkt, hätte sich die christliche Theologie meiner Meinung nach nicht so rasant entwickelt.

Ihnen fehlten die gedanklichen Werkzeuge. Erlauben Sie mir an dieser Stelle noch eine Anmerkung. Wenn man die Sprache einer Kultur verwendet, übernimmt man auch deren Ideen.

Wenn die politische Korrektheit eines aussagt, dann genau das. Verstehen Sie ? Man verwendet rassistische Sprache und übernimmt damit – vielleicht unbewusst – die dazugehörigen Ideen. Die Genialität der Kirchenväter lag meiner Meinung nach darin,

dass sie sich beim Gebrauch dieser Sprache bewusst waren, die Konzepte zu übernehmen, und deshalb äußerst vorsichtig damit umgingen.

Das soll nicht heißen, dass sie sich nicht auch geirrt haben. Um 300 n. Chr. war es meiner Meinung nach ziemlich deutlich, dass Clemens und Origenes in einigen entscheidenden Punkten falsch lagen. Nicht aber in ihrer Verwendung griechischer Begriffe.

Sie irren sich in der Art ihrer Anwendung, nicht aber in der Anwendung selbst. Und dieser Prozess der Selbstkritik und Weiterentwicklung setzt sich fort. Es ist schwer, eine ausgereifte Theologie zu finden, die nicht auf einem philosophischen Schema beruht.

Nennen Sie es, und ich nenne Ihnen das philosophische Schema. Luther, Ockhams Nominalismus. Calvin, Seneca, Cicero, Stoizismus.

Charles Hodge, presbyterianischer Theologe, schottischer Realismus. Augustus Hopkins Strong, baptistischer Theologe, persönlicher Idealismus, 19. Jahrhundert. Und so weiter.

Weil die Theologie Sprache und Konzepte verwendet, die aus vergleichbaren philosophischen Positionen stammen.